

Lebensmittel aus Amerika. Das staatliche Komitee für Kinderbeschäftigung macht folgendes bekannt: Unabhängig von der gegenwärtig eingeleiteten Aktion zur Verpflegung von 1.300.000 Kindern beschloß Herbert Hoover, auch die Erwachsenen nicht zu vergessen. In diesem Zwecke schaffte die amerikanische Rettungsabteilung ein besonderes Warschauer Lebensmittellager, das mit Artikeln des ersten Bedarfs wie: Mehl, Erbsen, Bohnen, Kondensmilch, Fleischkonserven, Gemüse, Del sowie andere Fetten versorgt sein wird. Diese Lebensmittel werden denjenigen Personen in Polen verabfolgt werden, die von ihren in Amerika lebenden Verwandten besondere Lebensmittelanweisungen erhalten. Diese Anweisungen im Werte von 10 oder 50 Dollar werden von 20.000 über ganz Amerika verschickt und zu einem Verbände zusammengeschlossenen Bankiers ausgegeben, wodurch jedem Auswanderer die Möglichkeit geboten ist, seinen in der polnischen Heimat zurückgebliebenen Verwandten auf die bequemste Art mit Lebensmitteln zu Hilfe zu kommen. Die amerikanischen Lebensmittel werden in großen Mengen nach Polen geschickt werden. In Warschau werden die eingetroffenen Lebensmittel in Pakete im Werte von 10 oder 50 Dollar verpackt und an die Adresse des Empfängers der oben erwähnten Anweisungen abgesandt werden. Der Versand der Lebensmittel aus Amerika hat bereits begonnen.

Verordnende neuerliche Bahnsperr. Wegen der Verpflegungsschwierigkeiten soll wieder eine Bahnsperr von 15 Tagen eintreten.

Der Direktor des Lodzer Zollamts Jan Hermanowicz, ist bereits in Lodz eingetroffen und hat das Büro im ehemaligen russischen Reichsbankgebäude eröffnet. Das Personal besteht aus ausgebildeten Zollbeamten, die in diesen Tagen aus Warschau in Lodz eintrifften. Weil das Büro vom Warschauer Bahnhof ziemlich weit abgelegen ist, besteht die Absicht, es in den nächsten Tagen in der Nähe der Bahnlagerräume zu verlegen.

Von der Industrie. Die Einführung einer zweiten Arbeitsschicht in der Weberei der Alt-Ges. J. R. Poznański wurde bis auf weiteres ausgesetzt. Wegen Anbahnung von fertigen Waren hat die Fabrikleitung angeordnet, in der Vorarbeitsabteilung nur 5 Tage in der Woche zu arbeiten. Gegenwärtig ist auch die Weberei teilweise wieder im Betriebe; dort sind 40 Arbeiter beschäftigt. In den nächsten Tagen soll auch in der Appretur und in der Färberei die Arbeit wieder aufgenommen werden. Augenblicklich sind in den verschiedenen Abteilungen gegen 1200 Arbeiter beschäftigt.

Zur Eroberung des polnischen Marktes durch England werden die Vorschriften für den englischen Handel, wie der Londoner Markteffekt des „D. O.“ erfährt, geändert. Um die englische Ausfuhr nach Polen trotz des tiefen Standes der polnischen Wälsche zu ermöglichen, drücken die englischen Firmen den Sterlingkurs so herunter, daß Käufe in England nicht billiger und Transportkosten sich für den polnischen Abnehmer nicht teuer stellen, als wenn er aus Deutschland einführt. Die englischen Firmen arbeiten dadurch zwar jetzt ohne Gewinn, schaffen sich aber einen Kundenkreis und haben dadurch bei der Rückkehr einigermaßen normaler Verhältnisse den Vorteil, auf dem polnischen Markt fester Fuß gefast zu haben.

Gegen dieses Konkurrenzverfahren, dem englische Nationalökonomien die Bezeichnung „Dump-

ingsystem“ gegeben haben, ist England früher mit viel Lärm zu Felde gezogen — die Zeiten ändern sich.

Zum Ausverkauf Polens, über den die polnische Presse in steigendem Maße klagt, werden beinahe täglich neue Einzelheiten in den Warschauer Blättern gemeldet. Unter den Ausländern, die den Wälschunterschied zum billigen Fortlaufen der Vorräte und Erzeugnisse bewegen, zeigen sich, nach den „Now. Gdz.“, jetzt auch Exoten, die Schreibmaterialien aufkaufen, während neu eingetroffene englische Kaufleute sich an alle Arten von Metallfabrikaten und Nägeln halten.

Staatliche Kontrolle der Ausfuhr fordern die „Now. Gdz.“. Die forzierte, staatliche Ausfuhr nach dem Auslande müsse beseitigt werden. Die Preise für Pelze, Mäntel, Uhren, Papier, Tapeten, Proballe, die in Umarmungen exportiert werden, fliegen im Lande ins Unermessliche. Warum greift die Behörde gegen diesen Wucher, diese Spekulation keine energischen Schritte? Es müßte eine genaue Exportkontrolle eingeführt werden, wie dies England und Frankreich tun. Außerdem müßte eine Verordnung erlassen werden, die den Export einzelner Artikel verbietet, z. B. Papier und Pelze. Der wilde Export trägt dazu bei, daß die polnische Wälsche, die schon einen so geringen Wert hat, noch mehr fällt. Auf die bedrohliche Lage sollte der Finanzminister achten. — Ist es eine rationelle Politik, wenn auf Produkte, wie Streichhölzer, der Zollkurs von 40 Prozent auf 440 Prozent erhöht wird? Wird durch Einfuhrzölle die Teuerung denn nicht noch größer?

Einkäufe für polnische Städte. Im Auftrag der Gesellschaft zur Ernährung der polnischen Städte und der Offgebiete reist in den nächsten Tagen Direktor Wyszowski ins Ausland, um Wälscheneinkäufe der wichtigsten Bedarfsartikel für die polnischen Städte in die Wege zu leiten.

Marktbericht. Die gestrige Anfahrt von Lebensmitteln war ansehnlich, insbesondere waren viel Eier vorhanden, die auch sehr gefragt wurden. Butter kostete das Quart 100 Mark (wieder um 15 Mark gestiegen) Quartlöffel 20 Mark, Hergläse das Pfund 10 Mark, Sahne 38 und 40 Mark, das Quart, die Mandel Eier 24—25 Mark, Würstchen und Weiskopf 4 Mark, ein kleiner Kopf, Braten 0.50 und 0.60 Mark, das Pfund, Mohrrüben 0.55—0.60 Mark, rote Rüben 1 Mark, das Pfund, Sauerkraut 2 Mark, Sellerie und Porree das Stück 1, 2 und 3 Mark, Zwiebeln 10 Mark, das Pfund, Meerrettich 10 Mark, Rettich 0.80 Mark, Petersilie — dünne Wurzeln 4 Mark, dicke 5 Mark, das Pfund, Majoran 250 Mark, das Bündel, Pfeffer 8—12 Mark, Birnen 5 Mark, Kartoffeln 0.30 Mark, das Pfund, Zitronen 1.50 Mark, das Stück, gebrühte Pflanzen 12 und 18 Mark das Pfund, Kornbrot 5.10—5.50 Mark, Weizengebäck 10 Mark, Grieß 11 Mark, das Pfund, Pasterisier 9 Mark, Bohnen 9, 10 und 11.50 Mark, Erbsen 8 und 9 Mark, Reis 22 Mark, Gerstengröße 7 Mark, Graupen 6 Mark, Speiseöl 24 Mark, Tabak 1.50—4 Mark, das Lot, Brennholz (halbtrocken) 14—16 Mark das Kub, Strohseife 26, 28 und 30 Mark, das Pfund, Schmierseife 20—24 Mark, Soda 3.50 Mark, Fleischpreise: Schweinefleisch 18, 19 und 22 Mark, das Pfund, Rindfleisch 14.50, 16.50 und 19 Mark, Kalbfleisch 13 Mark, grüner Speck und Schmeer 28 Mark, gefochter Schinken 26 Mark, Bratwurst 20 und 22 Mark, Kochwurst 12—16 Mark, Geflügel ein Huhn kostete bis 110 Mark, eine Ente bis 130 Mark, eine Gans bis 350 Mark. Ein Kaninchen wurde mit 50 Mark bezahlt, ein Hering mit 3—4 Mark.

Kleidung für Schwarzarbeiter. Die Verpflegungsabteilung des Magistrats teilt uns mit, daß die für die im Dezember registrierten Schwarzarbeiter angekauften Kleider bereits in Lodz ein-

getroffen sind. Der Verkauf derselben wird in der Textilabteilung, Piramowiczstraße 3, vom 15. März ab stattfinden.

Ein neuer Ausstand. Vor einigen Wochen landten die an dem Wälschbau Lodz-Kutno beschäftigten Arbeiter eine Abordnung nach Warschau mit dem Sejmabgeordneten Felicz an der Spitze, die nach langen Bemühungen eine Lohn-erhöhung von 80 Prozent mit Rückwirkung bis zum 1. Januar erreichte. Auf Grund der Ver-sprechungen und im guten Glauben an ihre Erfüllung wurden daraufhin jedem Arbeiter 310 Mark in 4 Raten ausgezahlt. Nachträglich stellte es sich heraus, daß die Erhöhung nicht befestigt wurde, obwohl die Ministerien für öffentliche Arbeiten, für Finanzen, für Arbeit und öffentliche Fürsorge, für Justiz sowie auch der Ministerpräsident Stulski ihre diesbezügliche Zusage gegeben hatten. Gegenwärtig will man den ge-zahlten Vorstoß von dem 20 Mark betragenden Tageslohn der Arbeiter abziehen. Empört darüber, sind die Arbeiter am Donnerstag in den Aus-stand getreten. Die Delegierten der Arbeiter er-klärten, daß sie jegliche Verantwortung ablehnen. Die Arbeiter bestehen darauf, daß ihnen die Zeit, in der nicht gearbeitet wurde, vergütet wird. Es streiken 2379 Arbeiter.

Spende. Von Herrn Kantor Karl Mikola-jewski in Brzozogaj, Kikol Maslasi, Post Slupca, wurden mit 200 Mark für die Rückwanderer aus Rußland überandt. Diesen Betrag habe ich an Herrn Konfistorialrat Gumbach zur freundl. Weiterbeförderung übergeben. Jüngsten Dank und Gottes reichsten Segen dem verehrten Spender.

2. Lichtbildervortrag für notleidende Konfirmanden. Auf vielfaches Verlangen hin wird der Lichtbildervortrag: „Die Wunder der Sternwelt“ am Sonntag, den 7. März im St. Matthäusaal abends 7 Uhr wiederholt werden. Die lieben Glaubensgenossen werden her-zlich zu diesem Vortrage eingeladen. Die Gesan-gbücher bitte ich mitzubringen.

Tabakbau in Polen. Die Summen, die Polen alljährlich für Tabak zahlen, sind gewaltig. Um diese zu ersparen und zugleich dem Staate neue Einnahmequellen zu eröffnen, betont der „Dz. Poznański“ die guten Erfahrungen, die man mit der Anpflanzung von Tabak auf einigen Gütern im letzten Jahre gemacht habe. Das Ge-gebnis war trotz der im vorigen Jahre sehr un-günstigen Witterung überraschend gut. Diese positive Probe eröffne neue Ausichten für den Staat, der freilich vor allen Dingen den Pro-duzenten bessere Preise zahlen müßte, um den Anbau lohnend zu gestalten. In Galizien z. B. zahle der Staat nur 2 Kronen für das Kilo-gramm, obwohl dem Produzenten selbst der Ta-bak über 6 Mark koste.

Die Berechnung zum Abbruch von Holzhäusern erhielten nachstehende Personen: Maria Langner, Lipowakstraße 75, Friedr. Os-ring, Gierststraße 148, Walszula Gonsiorowska, Marysinstraße 10, Stan. Elnerowicz, Wlodzi-mierzka 10 und Wladislaw Dugawson, Kelmstraße 34.

Bestätigte Baupläne. In der Donner-s-tagssitzung der Bauabteilung des Magistrats wurden folgende Baupläne bestätigt: des Besitzers Josef Symanski in der Gierststraße 46 zum Bau eines Wohnhauses, einer Werkstätte zur Herstel-lung von Betonmörteln und eines Abortes; Annielga Pajest in der Jasnastraße 3 zum Bau von Zäunen; J. Hoch in der Gierststraße 49 zum Bau eines zweistöckigen Wohnhauses; Th. Stei-gerts Erben in der Petrikauer Straße 90, der Alt-Ges. Krüger und Enders in der Petrikauer Straße 143 und Jul. Kindermann in der Petri-kauer Straße 139 zum Bau von biologischen Anlagen.

Diebstähle. Aus der Wohnung von Mier-owicz (Sienkiewiczstraße 20) gehöriger Belz für 20.000 Mark gestohlen; der Marie Witkowska (Wag Dombrowskies 2) wurden Kleider und Wäsche für 6000 Mark entwendet; ferner wurde gestohlen: der Dora Silenberg, Jawadyskastr. 15, Kleider für 5000 Mark; dem B. Momara (Panslawstraße 33) Kleider. Die des Diebstahls verdächtigten Piusas und Wolf Lewin und Schje Kriegstein wurden verhaftet. Aus der Wohnung der Estira Piz in der Jawadyskastr. 14 stahlen Diebe Kleiderstücke für 40.000 Mark. Der des Diebstahls verdächtige Roschel Jader wurde verhaftet.

Theater und Konzerte.

„Freie Bühne.“ (Jachowia 53). Uns wird geschrieben: Heute Nachmittag geht Halbes Pie-besdrama „Die Jugend“ in Szene. Kindern ist der Eintritt verboten. Abends — Unter Abend. Im Programm die Sinfonie „Antio.“ „Schaum“ und „Othello's Erfolg.“ Morgen Nachmittag „Die Jugend“ (am letzten Mal) und abends „Der Raub der Sabinerinnen.“ Schluß von Schöthan und Kadelburg. „Der Raub der Sabinerinnen“ wird entschieden einer der lustigsten Schwänke der Weltliteratur. Der Kartenerkauf für Sonntag abends geht sehr flott von statten. Karten von 11—1 und 5—7 an der Thea-terkasse.

Paul Köhler hat sich für seinen Ehren-abend am Donnerstag den „Raub der Sa-binerinnen“ gewählt und damit eine gute Wahl getroffen. Als Theaterdirektor Striese konnte er seinen Humor wie Vögelchen auf-bilden lassen und auch sonst eine schöne Probe seines schauspielerischen Könnens ablegen. Schade, daß die Besucher der „Freien Bühne“ nicht zahl-reich genug erschienen waren, um den Eindruck eines Ehrenabends hervorzurufen. Die übrigen Mitwirkenden waren redlich bemüht, die alten Schwanke lebendiger zu gestalten. Richard Zerbe schuf einen würdigen Professor Gollwiz, Irma Zehle stand ihm als seine Frau Friederike würdig zur Seite und Conny Wil-fert war als Paula lebendig und frisch. Mit Harry Seehaus Dr. Neumüller konnte man sich wohl befreunden und auch die Marianne bei Viola Richmond war eine annehmbare Be-stellung. Morz Genth schien sich in der Rolle des Weinhandlers Groß nicht wohl zu fühlen. Edmund Keszowski fand sich mit dem Schauspieler Emil Groß auf seine Weise ab.

Eines Lodzer Sängers Erfolge in Ame-rika. Nach Gastspielen in Deutschland, Italien, Griechenland und Ägypten hat der Tenor Se-gej Adamsky (Radomski) aus Lodz in Amerika Konzerte gegeben, die, den Kritiken der Semi-nator, Worcester und Bostoner Zeitungen nach zu urteilen, großen Erfolg hatten. Man darf sich freuen, daß ein Lodzer Künstler so große Er-folge aufzuweisen hat.

Verweise u. Versammlungen.

Vom Hausbesitzerverein. In der letzten Sitzung der Verwaltung des Vereins (Kutno-straße 4), unter Vorsitz des Herrn Radom er-stattete dieser Bericht über seinen Besuch bei dem Polizeikommandanten in der Angelegenheit der den Hausbesitzern von der Polizei auferlegten Geldstrafen. Es wurde über die Stellungnahme des Vereins zum Haushaltsplan und zu den Wahlen im Kreditverein der Stadt Lodz beraten. Die Arbeitszeit der Vereinsbeamten wurde um eine Stunde verringert. Zur Teilnahme an den

mich schon seit einer langen Reihe von Jahren als gänzlich losgelöst von meiner Familie be-trachte und das, was ich zum Lebensunterhalt brauche, mir selbst verdienen will. Was ihr später mit eurem Reichtum bezeugt, ist nicht meine Sache, aber solange ich lebe, erhalte ich keinen Heller. Das müßte ich dir sagen; und nun wünsche ich dir glückliche Reise. Werde ein ganzer Mann und lerne auf eigenen Füßen stehen. Das ist der beste Rat, den ich dir mit-geben kann.“

„Tante!“ rief Harald mit einem letzten ver-zweifelten Versuch, die alte Dame umzustimmen. „Du darfst mich nicht so von dir gehen lassen. Ich flehe dich an.“

„Demütige dich nicht vergebens, wie ich es selbst so oft tat“, sagte Fräulein von Rabenan kalt. „Die Erinnerung daran vergriffet später Herz und Gemüt und tötet die Selbstachtung. Diese Erfahrung machte ich an mir und möchte dich davor bewahren. Scheiden wir so fremd voneinander, als hätte diese Unterredung nie-mals stattgefunden. Ich wünsche keine weiteren Beziehungen zwischen mir und meinen Verwand-ten. Damit Gott beschütze!“

Fräulein von Rabenan erhob sich und schritt, von ihrer Dogge begleitet, dem Reffen voran.

Harald hatte, während er ihr folgte, die Empfindung, eine schwere Demütigung erlitten zu haben, und fühlte, daß ein bitterer Haß gegen seine Tante in ihm aufsteig. Aber er wollte ihr das Gefühl des Triumphes nicht gönnen, und so zwang er sich beim Abschied zu einem Lächeln.

Fortsetzung folgt.

Der Fluch auf Helmsbruck.

Roman von W. Corony.

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Er setzte seiner Tante offen anscheinend, daß die ungünstige finanzielle Lage seines Vaters für seine Reise mitbestimmend gewesen war. Gleich-zeitig suchte er ihr Mitleid dadurch zu erwecken, daß er ihr seine Liebe zur Baroness von Kronau gestand und eine Verbindung mit der jungen Dame für aussichtslos erklärte, wenn es nicht gelang, das Verhängnis von dem väterlichen Gute abzuwenden.

Fräulein von Rabenan ließ ihn ruhig zu Ende sprechen und bemerkte dann in ruhigem sachlichen Tone:

„Deine Sache steht durchaus nicht so hoff-nungslos wie du sie ausmachst. Du hast doch landwirtschaftliche Studien betrieben und kannst deine reichen Kenntnisse verwerten.“

„Ja, aber doch nur als Besitzer von Ad-mith“, meinte Harald.

„Das ist ein Vorurteil“, entgegnete Fräulein von Rabenan. „Sieht sich dein Vater gezwungen Admity zu verkaufen, so findest du leicht Stellung auf einem fremden Gute, derwertest deine Kennt-nisse und sammelst neue, die dir später, wenn du dein eigener Herr ist, von Nutzen sein werden.“

„Und meine Heirat mit der Baroness von Kronau?“ warf Harald bitter ein. „Glaubst du, daß ihr Vater einen Wälschbrenner zum Schwei-gerjohn nehmen würde?“

„In solchen Dingen kommt es nicht auf schließliche auf den väterlichen Willen an, ent-gegnete Fräulein von Rabenan. „Hängt die

Baroness mit ganzer Seele an dir, so wirst sie es nur der Mangel an Liebe, der dich so verbit-tert hat. Wir wollen nach Kräften versuchen, dich wieder mit dem Schicksal auszuheilen. Du verstehst mich doch in einer bestimmten Absicht hierher. Es kann unmöglich nur deshalb ge-schehen sein, um mich zu verheiraten.“

Fräulein von Rabenan sah Harald lange und forschend an, so daß er bereits neue Hoffnung zu schöpfen begann.

„Ich will von der Gewohnheit, niemand Zutritt zu mir zu gewähren, nur deshalb ab“, sagte sie, jedes ihrer Worte scharf betonend, „weil die Beziehungen zwischen mir und meinen Verwandten endlich klargestellt werden müssen. Als deine Großmutter mich zur Universalerbin einsetzte, wollte sie ein altes Unrecht gutmachen. Es war zu spät. Mit ihrem ganzen Reichtum ließ sich das, was ich in frühester Jugend ent-behren mußte, nicht wieder zurückkaufen. Ge-altert, sowohl äußerlich als innerlich, wachte ich mit dem Goldregen, der sich plötzlich über mich ergoß, nichts mehr anfangen. Der Sterbenden letzter Wille verpflichtete mich zur Annahme ihres Vermächtnisses. Ich gelobte mir, mich genau an den Wortlaut des Testaments zu halten und eine treue Vollstreckerin ihres letzten Willens zu sein. Dieses Gelöbniß erfülle ich und weiche nicht um Haarsbreite davon ab. Von dem großen Vermögen verbrachte ich für meine Per-son nichts. Ein tüchtiger Landwirt vermag viel leicht mehr aus dem Gut herauszuwirtschaften als ich. Wäre dieser Bauwirt aber dein Vater, so würden die Einnahmen trotzdem die Ausga-ben kaum zur Hälfte decken. Ich halte mir keine Dienerschaft und verbringe nicht mehr, als ich durch meiner Hände Arbeit verdiene, weil ich

„Das ist ein Verlangen, dem ich niemals nachkommen werde“, sagte Fräulein von Rabenan kurz und bestimmt.

„Ans Haß gegen meine Eltern?“ fragte Harald.

„Nein! Ich bin von Haß und Liebe gleich-weit entfernt. Es gab Zeiten, wo ich noch eine für alle Eindrücke empfängliche Seele besaß. Sie sind längst vorüber. Heute machen weder Dro-hungen noch Schmeicheleien auf mich Eindruck. Sage deinem Vater, daß ich mich bemühen will, seine wenig brüderliche Handlung zu ver-essen. Ich betrachte deine Sendung als be-endet.“

Aber Harald wollte sich nicht so schnell ab-fertigen lassen. Es schien ihm, als ob seine Tante zwar eine verbittete, aber im Grunde ihres Herzens doch verständliche Natur sei, die Gefühlsregungen nicht unzugänglich war. Und so sagte er mit besonders herzlichem Bittton:

„Ich kam zu dir als zu unserer letzten Hoff-nung, und wir würden dich stets als unsere Ret-terin und Wohltäterin verehren, wenn du un-

